

Correspondent.

Wöchentliche Beilage:

Unverändertes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Verlag: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr. Expedition: Döberstraße Nr. 5.

N. 151.

Sonntag den 2. August.

1891.

Für die Monate August und September werden Abonnements mit dem

Merseburger Correspondent

zum Preise von 84 resp. 80 Pf. von allen Postämtern, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Separate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

Die Berechtigung

zum einjährig-freiwilligen Dienst.

Nach den Mittheilungen, welche der „Reichsang.“ vor einigen Tagen, wenn auch noch nicht in amtlicher Form veröffentlicht, soll in Zukunft der Befähigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst nicht mehr, wie bisher, durch die Verfassung nach Ders. Secunda erworben werden. Es soll vielmehr an allen Anstalten nach Abschluss eines sechsjährigen Lehrstufens eine Prüfung unter Vorbehalt der Zustimmung der Staatsbehörde abgehalten und die Ertheilung des Erlaubnisscheins von dem Befinden derselben abhängig gemacht werden. Das einzige, was der „Reichsang.“ zur Begründung dieser Aenderung des bisherigen Zustandes beibringt, geht dahin, dass damit eine Ungleichheit beseitigt werde, welche die Verbreitung der höheren Bürgerschulen bisher gehemmt habe, da deren Abiturienten bisher allein, um den Befähigungsschein zu erlangen, eine volle Prüfung hätten bestehen müssen. Wenn man dies eine Ungleichheit nennen will, so ist sie allerdings vorhanden: die Schüler der höheren Bürgerschulen können die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nur dadurch erlangen, dass sie das Abiturienten-Examen ablegen. Es ist aber nicht zureichend, dass dadurch die Verbreitung der höheren Bürgerschulen bisher gehemmt worden sei. Diese Schularbeit ist in ihrer jetzigen Verfassung überhaupt noch sehr jungen Datums und die ersten Bürgerschulen wurden nicht gerade mit großem Wohlwollen seitens der Schulverwaltung aufgenommen. Wenn diese heute eine andere Stellung zu den Bürgerschulen einnimmt, so kann damit nicht die Thatfrage aus der Welt geschafft werden, dass die Bestimmung, nach welcher nur das Abiturienten-Examen dieser Schulen zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigen sollte, von der preussischen Unterrichtsverwaltung in Uebereinstimmung mit dem Kriegsministerium, welches diese Schulen auch nicht gerade sehr vertrauensvoll begrüßte, vor noch nicht vielen Jahren erlassen worden ist. Der Staat hat höhere Bürgerschulen bisher noch nicht ins Leben gerufen; und wenn die Städte nicht in größerem Maße, als bisher geschehen dazu übergegangen sind, so ist der Grund dafür ohne große Mühe darin zu erblicken, dass sie durch die immer mehr gestiegenen Leistungen für ihre übrigen Unterrichtsanstalten meist fast über ihre Kräfte in Anspruch genommen sind und ferner durch die Unschärfe und Unfähigkeit unserer Schulpolitik in den letzten beiden Decennien zur Begründung neuer Schulgattungen um so weniger begünstigt werden konnten, als manche von ihnen erst so trübe Erfahrungen mit den nach dem Recepte des Herrn Weyernpennig geschaffenen Ober-Realschulen, die freilich jetzt auf einmal auch wieder zu Ehren kommen, gemacht hatten. Bis jetzt ist die Antilindigung des „Reichs-Anzeigers“ von der Neuregelung des Berechtigungswesens der höheren Schulen in der Presse nur wenig besprochen worden, in einigen Zeitungen sind die Bestimmungen über die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst jedoch mit einer gewissen Verwunderung aufgenommen worden, weil man der Ansicht ist, dass nunmehr das Zeugnis nicht mehr erlassen werden könne, und, wie sich beispielsweise die „Köln. Volkszeitung“ sehr geschmackvoll ausdrückt, eine „kleine Verminderung des Einjährig-Proprietariats“ erfolgen werde. Wer da glaubt, dass in Folge der neuen Bestimmung die Schulen von denjenigen, welche nur den Einjährig-Echein erwerben wollen, befreit werden würden, wird sich ganz gewaltig irren. Im Gegentheil werden diese Schüler namentlich der Secunda noch weit

mehr zur Last fallen als bisher, weil alle diejenigen, welche beim ersten Versuche, die neue Prüfung zu bestehen, nicht reussiren, den Kampf nicht ohne Weiteres aufgeben, sondern die Unterssekunda noch ein Jahr hieren werden. Sie werden also nach wie vor das Zeugnis zu „erlangen“ suchen, nur mit dem Unterschiede, dass sie in Zukunft darauf rechnen werden, dass sie wenigstens beim zweiten Male durch die Prüfung durchgelassen werden, wie sie bisher darauf rechneten, dass man ihnen schließlich die Reife für die Derssekunda aufsprach, wenn auch nur, um sie los zu werden. Es ist bemerkenswerth, wie sich die Anschauungen unserer Regierung ändern. Das „Erstgen.“ des Berechtigungsscheines ist eine Erscheinung, welche erst in neuerer Zeit hervorgetreten ist als eine Folge der Praxis der maßgebenden Behörden, das Befehlen der Prüfungen vor der Departements-Prüfungs-Commission immer mehr zu erschweren dadurch, dass die Anforderungen gesteigert wurden. Damit drängte man die jungen Leute geradezu in die höheren Schulen. Jetzt, da man glücklich erreicht hat, dass vor der Prüfungs-Commission nur noch wenige Prüflinge erscheinen, soll an den Schulen eine Prüfung eingeführt werden, die mindestens den Erfolg haben wird, die bisherigen Lehrpläne der Schulen zu zerstören, ohne dass man erwarten darf, etwas Besseres eingeführt zu sehen. Wenn man die höheren Schulen entlasten will, so vermindere man die Ansprüche an die fünfjährigen Freiwilligen, so verzichte man doch auf das Abiturienten-Examen an den höheren Bürgerschulen. Statt dessen wähle man das Mittel, welches die Entlastung nicht herbeiführen, dafür aber Lehrplan und Lehrgang ungünstig beeinflussen wird. Unsere Kinder werden freilich das stolze Bewusstsein haben, noch eine Prüfung mehr als ihre auch schon mit Prüfungen genug belastet gemessenen Väter bestehen zu haben.

Politische Uebersicht.

Ueber den Dreibund ist in der Londoner Zeitschrift „Contemporary Review“ ein Artikel aus der Feder des früheren italienischen Ministerpräsidenten Crispi erschienen. Der Artikel ist bereits vor einiger Zeit von Rom angeklüftet und seinem Inhalt nach kurz skizziert worden. Nunmehr liegt derselbe im Wortlaut vor. In der Abhandlung führt Crispi aus, der Dreibund sei nicht sein Werk. Er fand ihn vor und war genöthigt, ihn zu achten. Der Bund gefährde nicht den Frieden. Italien werde Frankreich niemals angreifen. Wenn Frankreich von denselben Genirungen gegen Italien befreit sei, werde der Krieg zwischen beiden Nationen niemals möglich sein. Gegenwärtig sei die einzige, erste Frage zwischen Frankreich und Italien die päpstliche. Italien brauche die Versicherung, Frankreich werde nicht eines Tages eine neue Expedition gegen Rom richten, oder, wie es mehr als einmal verprochen, die Vatikanstadt den europäischen Mächten unterbreiten. Die Drohung, Rom den Italiern zu nehmen und es dem Papste wiederzugeben, sei ein nicht weniger schweres Vergehen als die thatsächliche Besetzung Roms seitens einer fremden Armee. Die russisch-französischen Verbrüderungsskisse dauern noch immer fort, aber die Berichte darüber werden nachgerade langweilig; auch das viele Hurrahsiren stumpft schließlich ab. So wird der „Kölnischen Zeitung“ aus Petersburg berichtet, die Begeisterung sei ungeheuer, weil man in Petersburg bei Ankunft der Franzosen hörte, die einst entführten russischen Kirchenfasnaden träfen bereits am Montag, dem Namenstage der Kaiserin wieder ein. Am Mittwoch stalteten der Herzog Alexander von Oldenburg und der Prinz Georg von Leuchtenberg mit ihren Gemahlinnen dem französischen Gesandten einen Besuch ab. Den Damen wurden Bänder in den Nationalfarben überreicht. Am Donnerstag besuchte der französische Admiral Gervais die Besichtigungswerke von Kronstadt und wohnte dem Schießen der Artillerie eines der Forts bei. Später machten die Offiziere des russischen Generalstabs dem

französischen Gesandten einen Besuch. Auf dem Banket am Mittwoch erschienen, wie nachträglich noch gemeldet wird, plötzlich 3 Russen als Abordnung des draußen ausstehenden Volkes und überbrachten dem Admiral Gervais einen russischen Begrüßungs-Gruß. Gervais dankte und trat dann auf die Treppe hinaus, worauf Hurrahs ohne Ende ertönten. Die bis 2 Uhr bei dem Banket ausstehenden Franzosen wurden hochgehoben und im Banktsaal herumgetragen. Bei dem am Donnerstag von den Offizieren der Artillerie zu Ehren der französischen Gäste veranstalteten Diner brachte der Admiral Gervais einen Toast auf den Kaiser, die Kaiserin und die Großfürsten Wladimir und Michael Nikolajewitsch aus. Hierauf fuhr der Admiral fort: „Ich trinke auf das Wohl der russischen Armee und wünsche ihr von ganzem Herzen, daß sie sich mit neuen Lorbeeren bedecke, wenn Gott sie zur Vertbeidigung ihres Vaterlandes rufen sollte.“ In Erwiderung des von dem Admiral Brylline auf die französische Armee ausgebrachten Toastes sagte Gervais: „Im Namen des französischen Heeres und der französischen Marine sage ich mein bestes Dank.“ Das letzte Wort sprach der General unter allgemeinem Jubel in russischer Sprache. General Siaden umarmte den Admiral Gervais. — Interessant ist es, daß die Russen für ihre den Franzosen entgegengetragene Begeisterung schon jetzt die Organe rechnung ausmachen. In einer Petersburger Zeitschrift an die offiziöse Wiener „Polit. Correspondenz“ wird nämlich Frankreich nahe gelegt, eintretenden Falls China in den Arm zu fallen, wenn die Chinesen in einem Augenblicke, wo Russlands Beherrschung anderweitig gebunden wäre, gegen Russland einen Feldzug unternehmen sollten.

Eine Friedensrede hielt am Donnerstag bei der Preisvertheilung in den Pariser Lycen der französische Unterrichtsminister Bourgeois, in welcher er die Beschuldigung zurückwies, daß Frankreich den Frieden bedrohe. Frankreich wünsche mit allen Nationen in Frieden zu leben. Der Militärstaat, wie er heute bestehe, sei allen Ideen und Wünschen Frankreichs zuwider, Frankreich wünsche nichts mehr als seine ganze Kraft in den Dienst des Rechts zu stellen. Diesen „Bourgeois“ dürften sich sogar die Sozialdemokraten gefallen lassen.

Zur Lage in Irland wird aus London vom 30. Juni gemeldet: Nach einer Meldung aus Galway wurden Dillon und O'Brien nach Verbüßung der ihnen zuerkannten Gefängnisstrafen heute Vormittag in Freiheit gesetzt. In Verantwortung einer ihnen dabei überreichten Glückwunschadresse sprachen sich beide gegen Parnell und dessen politische Haltung aus.

Ueber die Unruhen in China sind in der soeben eingetroffenen Nummer des „Asiatischen Lloyd“ vom 19. Juni ausführliche Mittheilungen enthalten. Das Blatt führt den Grund der Unzufriedenheit der chinesischen Bevölkerung einmal zurück auf die Aufhebung der Benken von monatlich mehr als 250 000 Mt., welche Jahre lang denjenigen Chinesen gezahlt worden sind, welche in dem Taiping-Aufstand im Dienste der chinesischen Regierung gestanden haben. Ferner ist die Verödung unzufrieden mit der Einführung von Dampfschiffen, welche Tausende von Schiffen ihres Erwerbs beraubten. Auch die Einführung von Industriearbeiten aus dem Westen hat die Beschäftigung vieler Handwerker sehr beeinträchtigt. Trotz des Conflicts, welchen der Kaiser von China am 13. Juni gegen die russischen Beamten, die Aufstände des Pöbels ohne Verzug zu unterdrücken, ist das Gefühl der Sicherheit noch nicht in die in den Betrachtschiffen und im Innern des Landes lebenden Ausländer zurückgekehrt. Die in Shanghai anfangs Fremden haben Anstalten getroffen, um einem etwaigen Angriff seitens des Haufens erfolgreich die Stirn bieten zu können. Die deutschen, englischen, französischen und portugiesischen Anführer haben Besammlungen abgehalten, welche die Gründung von weiteren Freiwilligenkörpern zur

Folge hatten. Shanghai hat bereits ein Freiwilligen-corps, das sich aus Infanterie, Artillerie und Kavallerie zusammensetzt. Die Bildung eines deutschen Freiwilligen-corps, welche in einer Versammlung, die am 14. d. im Generalkonsulate hierseits stattfand, beschloffen wurde, ist schnell vor sich gegangen. Das Corps zählt etwa 70 Mann Infanterie, von denen mehr als die Hälfte bereits in der Armee oder in der Marine gedient haben. Täglich finden Uebungen im Geringeren und Schießen statt. Die Truppe ist mit Martiny-Henry-Gewehren, welche der Statthalt von Shanghai geliefert hat, bewaffnet, und wird von Referé-Diffizieren der Armee commandirt. Im Falle eines Angriffes auf die Anstellungen würde das Corps dem commandirenden Major Shanghai-Freiwilligen-Corps (etwa 300 Mann stark) unterstellt sein. Auch hat sich ein portugiesisches Freiwilligen-corps gebildet. Alles ist demnach in Bereitschaft, einen Angriff auf Shanghai erfolgreich abzuwehren. Der „Mafatische Lloyd“ ist jedoch der Ansicht, daß der Fremdenanstellung ein Anreiz noch nicht broht.

Deutschland.

Berlin, 1. August. Von der Reise des Kaisers wird telegraphisch berichtet: Der Aufenthalt des „Hohenpollern“ in No ist mit Rücksicht auf das prächtige Wetter um weitere 24 Stunden verlängert worden. Die Abreise nach Trossbach erfolgt demnach erst am 31. Juli nachmittags. Sonnabend Mittag 1 Uhr wird die Nacht in Trossbach einstreifen. Der Kaiser streut sich des besten Wohlseins, verbringt den ganzen Tag an Deck und nimmt mit den Herren des Gefolges die Mahlzeiten im Freien ein. Prinz Heinrich traf gestern Mittag zur Befichtigung der Schiffsbauwerke in Cöbing ein. Beim Betreten der Werk wurde der Prinz von dem Ober-Rath Schöbau begrüßt und absdann durch die verschiedenen Abteilungen der Schiffswerft, sowie der übrigen Werke, der Kesselschmiede und der Locomotivfabrik geleitet. Am Nachmittag reiste der Prinz mit der Bahn nach Danzig zurück.

— (Der „Reichsanzeiger“) veröffentlicht das Gesetz, betr. die Beförderung der Errichtung von Rentengütern, vom 7. Juli 1891.

— (Der Finalabschluß des Reichshaushalts) für 1890/91 ergibt im Ganzen an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reiche verbleiben, gegen den Etat an Mehreinnahmen 22 727 157 Mk., an Mehrausgaben 7 578 956 Mk., also einen Ueberschuß von 15 148 201 Mk.

— (Aus Bundesthatskreisen.) Die Fisk. Ztg. läßt sich aus Berlin wie folgt berichten: So weit man über die Stimmung in den Kreisen der Bundesregierungen unterrichtet ist, dürfte die aus kaufmännischen Kreisen an den Bundestag gerichtete Eingabe, welche sich gegen den Hausirhandel, die Abzahlungsgesellschaften, die Detailreisenden, die Consumvereine und die Waarenhändler für Offiziere und Beamte richtet, nicht unberücksichtigt bleiben; aber das etwaige Einschränkungen sich auch auf die Offiziers- und Beamtenwaarenhändler erstrecken werden, ist, wie die Fisk. Ztg. meint, nicht anzunehmen.

— (Die Gesezsammlung) veröffentlicht in ihrer neuesten Nummer die Wegeordnung für die Provinz Sachsen, das Gesetz, betreffend die königlichen Gewerbegerichte in der Rheinprovinz, das Gesetz, betr. die Heranziehung der Fabriken u. mit Vorausleistungen für den Wegebau in der Provinz Schleswig-Holstein mit Ausnahme des Kreises Herzogthum Lauenburg, das Gesetz, betreffend Abänderung der §§ 31, 65 und 68 des Gesetzes zur Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 8. März 1871, und das Gesetz, betreffend Eintragungen in die Höfrolle und Landgüterrolle auf Ersuchen der General-Commission.

— (Aufgabe der Gesezgebung) ist nach der „Nordd. Aug. Ztg.“, „die öffentliche Meinung dahin zu bringen, eine Handlung, die ihr bisher nicht besonders tadelnswert erschienen, nicht nur als eine Unsitlichkeit, sondern als ein Delikt zu betrachten, dessen gewohnheitsmäßige Begehung den Staat zu den weitgehenden Eingriffen in die politische Freiheit berechtigt und verpflichtet.“ So wird in einem Artikel zu Gunsten des geplanten Strafgesezes über die Trunkenheit ausgeführt. Derartige Aufgaben sind der Gesezgebung, wenn sie sich darin versucht hat, bisher nie gelungen. Entweder gelangen die Geseze, welche in Erfüllung dieser Aufgaben gemacht wurden, nicht zur Ausführung oder sie wurden sehr bald wieder beseitigt.

(Zur Tabaksteuerfrage.) Nach den Mittheilungen einiger Blätter wollen, angeregt durch das „Sternwort“ des Ministers Miquel, süddeutsche Tabakbauern, Händler in ausländischem Tabak und kleine Fabrikanten für eine kräftige Erhöhung der Zollsätze eintreten. Dazu sagt die „Deutsche Tabakz.“: „Das Verlangen nach solcher Agitation existirt, ist bekannt und von uns oft besprochen; die Blätter, welche die vorstehende Nachricht gebracht haben, irren aber darin, daß sie bei „Keinen“

Fabrikanten die Neigung zur Beihelligung an dieser Agitation voraussetzen. Gerade die kleinen Fabrikanten wissen, daß jede Aenderung in der Belastung des Tabaks die kleinen Industriellen auf Kosten der großen schädigen würde, wenn die Lust, die Worte des Ministers als Motiv zu einer Agitation zu benutzen, vorhanden sein sollte, so würde man sie wohl in den Kreisen suchen müssen, welche schon seit Jahren ihre Aufgabe darin suchen, allen Neuerungen der Regierung auf wirtschaftlichem Gebiet zuzufeuern.

— (Zur Reichstagswahl in Kassel-Messungen.) Die unmittelbar vor der Kasseler Stichwahl an die Antisemiten ergangene Auforderung zur Wahl Endemann's rührte nicht, wie in der Presse vielfach angenommen wurde, von der deutschsozialen Centralleitung, sondern von dem Vorstande des Kasseler Lokalen Vereins her. Deshalb darf es auch nicht Wunder nehmen, daß das Organ des Herrn Liebermann v. Sonnenberg, die „Antisem. Corr.“, heute schreibt: „Das Resultat (der Stichwahl) läßt uns natürlich sehr kalt, doch bedauern wir es, daß die Deutschsozialen, entgegen der Parole des Parteivorstandes, fast sämmtlich für Endemann eingetreten sind.“

— Bei der Reichstagsersatzwahl in Kassel erhielt nach Mittheilung des amtlichen Wahlergebnisses Endemann (Nativ.) 11 183 und Pfannkuch (Soz.) 9702 Stimmen. 128 Stimmentel waren unglültig. Endemann ist somit gewählt.

— (Eisenbahnreformen.) Die zahlreichen Unglücksfälle, welche neuerdings sowohl in Deutschland als in anderen Ländern auf den Eisenbahnen vorgekommen sind, haben nach den „Berl. Pol. Nachr.“ der preussischen Eisenbahnverwaltung, obwohl die selben unterstehenden Bahnen weniger beihelligt waren, den Anlaß gegeben, nach allen Richtungen hin eingehendste Untersuchungen sowohl in Bezug auf die Construction der Bahnanlagen, als in Bezug auf die Sicherheit des Betriebes, wie auch in Bezug auf die Inanspruchnahme des Personals für den Dienst einzutreten zu lassen. Das reisende Publikum darf sich der vollen Zuversicht hingeben, daß es auf den preussischen Staatsbahnen mit völliger Sicherheit verkehren kann, und daß weder Mängel der Anlagen, des Materials, noch der Betriebseinrichtungen, noch auch eine Ueberladung des mit dem Betriebe und der Ueberwachung der Bahnen betrauten Personals Anlaß zur Gefährdung der Reisenden geben. — Hierzu bemerkt die Fisk. Ztg.: Wir nehmen von der Mittheilung mit Befriedigung Kenntniß und möchten nur noch auf zwei Punkte aufmerksam machen. Es ist eine in der letzten Zeit sehr bestrittene Frage, ob die Carpenter-Beamten den Anforderungen, welche die Sicherheit des Betriebes stellt, genügt. Ein zweiter Punkt ist der, daß wir von der Staatsbahnverwaltung verlangen, sie werde in rücksichtsloser Weise mit allen denjenigen Etablissements brechen, welche Schienen stören und Stempel fälschen. Die Sicherheit von Leib und Leben muß höher stehen als das Wohlwollen gegen irgend ein Etablissement, welches kein Wohlwollen verdient. Im Uebrigen scheint sich die Thätigkeit des neuen Eisenbahnministers gerade auf diese Frage der Betriebssicherheit zunächst zu concentriren zu wollen. Ein Artikel des „Hamb. Corr.“, der wohl jedenfalls nicht ohne offizielle Anregung zu Stande gekommen ist, verrieth die Erwartung darauf, daß zunächst Tarifreformen ins Auge gefaßt werden. Es wird in demselben gesagt, daß eine Herabsetzung der Kohlenpreise zur Zeit aus finanziellen Gründen abgelehnt werden müßte, daß eine Vermehrung des Personalverlehrs sehr starke Ausgaben für neue Geleise und Bahnhofsanlagen sowie rollendes Material nothwendig machen würde und somit gleichfalls das finanzielle Ergebnis der Staatsbahnen verringern würde. — Wir wollen und diesen Argumentationen nicht ganz und gar verschließen; wir gehen aus denselben nur die Folgerung, wie sehr diejenigen im Zerkum sind, welche erwarten, daß mit einem centralisirten Staatseisenbahnwesen eine Aera von gewaltigen neuen Reformen anbrechen würde. Die Staatsverwaltungen können mit Wasser, wie es die Privatverwaltungen gethan haben. Wenn in den nächsten Jahren die ganze Thätigkeit der Staatseisenbahnverwaltung darauf gerichtet wird, Einrichtungen des Betriebes herzustellen, welche das Publikum rascher, sicherer und bequemer als bisher befördern, wenn aber an diese Aufgaben auch die ganze Kraft der Verwaltung gesetzt wird, werden wir vorläufig zufrieden sein.

— (Eine Studentenversammlung.) Der „Konservative Correspondenz“ macht eine Studentenversammlung, welche in den letzten Tagen stattgefunden hat, lebhaftes Kopfschmerzen. Ein Student der Theologie hat über das Thema: „Hat die Sozialdemokratie Aussicht auf Erfolg?“ einen Vortrag gehalten und dabei, wie der „Vorwärts“ berichtet, das große Uebel der Arbeiter und deren Bedrückung durch das Kapital, dessen Vertreter er Tagelöhne nannte, beleuchtet. Die „Konservative Correspondenz“ nimmt mit allergrößtem Bedauern von diesem Ausschreiten eines jungen Unersahrenen

Mannes Notiz. Wir erinnern uns dabei einer wissenschaftlichen Definition, die einst Julius Fuchs von den Studenten gegeben hat. Er erklärte: „Ein Student ist ein junger Mann, der in einem Jahre in welchem andere sich schon ihr Brot erwerben, nicht eine halbe Mark verdienen kann.“ Wir finden allerdings auch, daß jugendliche Studierende der Theologie am allerwenigsten die Befähigung haben über volkswirtschaftliche Fragen mitzuzusprechen. Aber dieser Student hat in jener Versammlung nicht das Meiste geleistet. Auch Herr Prof. Wagner hat in derselben gesprochen und nach eben demselben Verlaufe des „Vorwärts“ ausgeführt, daß das sozialdemokratische Programm unbedingt distastabel sei, soweit es sich um wirtschaftliche Fragen handle. Er schloß mit seiner ganzen Sympathie voll und ganz zu den Forderungen der Arbeiter. Wenn von Seiten der Kirche diese wirtschaftlichen Forderungen bekämpft würden, so sei das völlig unbedeutend, denn in der Bibel stehe nichts von Eigenthum, wie ja das Christenthum auch nicht die Steuern bestimme. Die „Konservative Correspondenz“ bemerkt dazu: „Das sind in der That bedenkliche Erklärungen, die geeignet sind, den Kampf gegen die Feindin der Religion und Monarchie unendlich zu erschweren.“ Nach unfern Beobachtungen hat Herr Professor Wagner in jener Versammlung nichts anderes gesagt, als was er hier gesagt hat, so lange er in Berlin anständig und auf dem politischen Felde thätig ist. Seine Stellung zu der Sozialdemokratie ist seit Jahrzehnten dieselbe, die er jetzt bekennt hat. Nichtsdestoweniger haben die Konservativen ihn als Parteigenossen aufgenommen, ihm ein Mandat zum Abgeordnetenhaus verschafft und ihn ausserdem, das neue Conangelium von Patrimonium der Erben zu verdrängen. Erst jetzt, wo die sozialdemokratische Agitation auf das Land zu gehen droht, erkennen sie, einen wie gefährlichen Schlafameraben sie an diesem Professor haben.

— (In Reichslande) werden sämmtliche Wahlbezirke, welche bisher noch französische Bezeichnungen hatten, in der nächsten Zeit deutsche Namen erhalten. Die Forstbeamten sind angewiesen, alle bisherigen Benennungen aus der Volkszählung zusammenzufassen. Wo keine deutschen Namen zu finden sind, werden die Bezeichnungen den französischen nachgebildet.

— (Colonialpolitik.) Von dem Ertrag der Afrika-Lotterie soll jetzt schon die Summe von 800 000 Mk. für die Dampferunternehmungen der Herren Wismann und Peters verwendet und die Verwendung eines weiteren Betrages zu gleichem Zwecke ist auch schon in Aussicht genommen. In Golenz hat am 25. v. M. eine Sitzung der „Ausführungskommission“ der Lotterie stattgefunden, die zwar ihre Verhandlungen geheim zu halten beschloß, das Ergebnis derselben inbessen der „Köln. Ztg.“ nicht vorenthalten hat. Wismann und Peters sollen 700 000 Mk. überwiesen werden, dafür wird Herr v. Wismann sein Dampfer-Unternehmen Namens der „Ausführungskommission der deutschen Antisclaver-Lotterie“ durchführen. Bezeichnet für die Art, in welcher das Unternehmen in Scene gesetzt worden, ist, daß man jetzt erst eine Expedition nach dem Victoria-See entsenden will, um die Ufer-Verhältnisse desselben zu untersuchen. Wenn sich dann, wie man befürchtet, herausstellt, daß der Wismann'sche Dampfer seines Ufergangs wegen die Küste des Victoria-See nicht befahren kann, so will Major v. Wismann seinen Dampfer nach dem Tanganika-See schaffen. Zur Bestreitung der Kosten dieser Expedition, welche man vor der Zeit angriffnahmeseitig des Baues des Dampfers hätte entsenden sollen, sind 100 000 Mk. bewilligt worden. Der Peters'sche Dampfer soll jedenfalls nach dem Victoria-See gehen, und für den Fall, daß kein Dampfer zum Victoria-See geschafft werden kann, hat man den Bau eines dritten Dampfers für den Tanganika-See ins Auge gefaßt. An eine Untersuchung dieses Sees scheint man noch nicht gedacht zu haben, es ist daher nicht ausgeschlossen, daß schließlich der Wismann'sche Dampfer für keinen von beiden Sees passen wird. — Der Reichscommissar v. Wismann hat seine voraussichtlich beinahe 2 Jahre währende Reise Donnerstag Vormittag angetreten. Am 22. August trifft Major v. Wismann in Dar-es-Salaam ein. Ueber v. Wismann's weitere Pläne theilt die „Post“ im Anschluß an frühere Meldungen folgende Mittheilung mit: „Nach kurzem Aufenthalt in Dar-es-Salaam geht er in den ersten Tagen des September nach Saadani, um die endgiltigen Anordnungen für die dann vollständig concentrirte Expedition zu treffen. Bei der Karawane Wismann's werden sich die ganzen etwa 30 Europäer befinden, eine Zahl, die sie bei so weiten Reisen in Ostafrika früher noch nicht vorgekommen ist.“ — Der „Freitag“ wird ebenfalls gemeldet: Der großherzogliche Eisenbahndirektor Ingenieur Ritterstädt wird am 6. August von Neapel nach Deutsch Ostafrika reisen, um im Auftrag der Deutsch Ostafrikanischen Gesellschaft in Tanga in der Richtung nach dem Kilima-Ndscha ein Bahnproject aufzustellen.

Königl. Preuss. 185. Klassen-Lotterie.

Ziehung 1. Klasse am 4. und 5. August 1891.

Hierzu empfehle Antheile:

$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{16}$	$\frac{1}{20}$	$\frac{1}{32}$	$\frac{1}{40}$	$\frac{1}{64}$	$\frac{1}{80}$
Mk. 50.	25.	12,50.	6,25.	5.	3,25.	2,50.	1,75.	1,50.	1.	0,75.

Für alle Klassen:

$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{16}$	$\frac{1}{20}$	$\frac{1}{32}$	$\frac{1}{40}$	$\frac{1}{64}$	$\frac{1}{80}$
Mk. 200.	100.	50.	25.	20.	12,50.	10.	6,50.	6.	3,50.	3.

Listen für beide Lotterien für alle Klassen je 1 Mark.

Heinrich Wedel, Lotterie-Effecten-Handlung,

BERLIN C., Alte Schönhauserstr. 43-44.

Froebel'scher Kindergarten,
Breitestraße 3.
Der Kindergarten beginnt wieder
Montag den 3. August.
Anmeldungen neuer Schüler da. Esst.
Auguste Wefering.

Feuerwehr-Übung
Montag den 3. August d. 3. für die Compagnie der städtischen Feuerwehr unter Führung des Hauptmann G. Schütz Jun.
Gleichzeitige Abgabe der Binden mit roten Bändern von Nr. 251 bis 375 und Entlassung der Mannschaften. Der Branddirector.

Dauer's Restauration.
Heute Sonntag
Gänse-, Enten- und Hähnchen-Auskegeln.

Leuna.
Sonntag den 2. August
Tanzmusik
von nachmittags 3 Uhr ab,
wozu freundlich einladet
Friedrich Grosse.

Kaiser Wilhelmshalle.
Sonntag den 2. August, von abends 8 Uhr an,
Tanzmusik. Es ladet freundlich ein
R. Zehler.

Weintraube.
Sonntag den 2. August, von nachmittags 4 Uhr ab
Ballmusik. Es ladet freundlich ein
F. Rödel.

Weintraube.
Heute Sonntag
Enten- u. Hähnchen-Auskegeln.
F. Rödel.

Restaurant z. Deutschen Hof.
Heute Sonntag Nachmittag Enten- u. Hähnchen-Auskegeln.
Der W. W. Reike.

Wallendorf.
Sonntag Tanzvergnügen, wozu freundlich einladet
F. Bugday.

Merseburger Landwehrverein.
Das 25-jährige Stiftungsfest wird
Sonntag den 9. August er.
durch Concert, Theater und aufstehenden Ball in der Finkenburg gefeiert.
Für Kinder der Kameraden und Wittwen sind **Freikarten** bei Kamerad Wedel, Gotthardtstraße 28, bis Sonntagabend den 8. August, abends 8 Uhr, zu haben.
Ohne Karte kein Zutritt.
Das Directorium.

Geiselschlösschen.
Heute Sonntag Nachmittag von 3 Uhr ab
Hähnchen- und Tauben-Auskegeln.
Zur guten Quelle.
Aal, frisch eingelocht, empfiehlt
F. Beyer.

Restaurant zum Kronprinzen.
Heute früh **Speckkuchen.**

Meinen werthen Kunden und dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend halte mein Lager von
Herren- und Knaben-Ausügen
zu billigen Preisen bestens empfohlen.
Desgl. **Arbeiter-Garderobe** in größter Auswahl, Arbeits-hosen und neueste Kammgarn-Deffius zu Mark 2,00. Aechte engl. Lederhosen, große Auswahl, zu Mark 4,50.
Bestellungen nach Maass schnell, gutsitzend und billig.
St. Nitterstraße 13. Otto Engel. St. Nitterstraße 13.

30 Pfg.
Nur für Herren!

Die Physiologie der Liebe.
Von Professor P. Mantegazza.

Wer es versäumt, dieses grossartige, Aufsehen erregende Werk zu studiren, sündigt an sich und seinen Kindeskindern!!!
(276 Seiten Umfang.)
Gegen Einsendung von **3 Mk.** franco oder gegen Nachnahme unfrankirt.

Der interessanteste Katalog der Welt. Sensationell.
(Neue vergrösserte Ausgabe.)
In hocheleg. Ausstattung, reich illustirt, in farbig. Druck geg. Einsend. v. 30 Pf. in Marken aller Länd. als Drucksache franco.
Bei Zusendung in geschloss. Couvert 50 Pf. **L. Schneider, Kunstverlag, Berlin SW., Bernburgerstr. 6.**



Technikum. Getrennte • • • Maschinentechner etc. • • •
Hildburghausen. Fachschulen • • • Baugewerk • • • Bahnmeister etc. • • •
Hon. 75 Mk. Vorunter. freil. Rathka, Dir. (H. 310260.)

Fahmentuche
(Schwarz-weiß-roth, ohne Naht) 80 cm breit 0,65 Mk. pr. Meter, 140 cm breit 1,30 Mk. pr. Meter, 180 cm breit 1,95 Mk. pr. Meter.
J. Schönlicht, Merseburg.

Kaiser-Parade d. IV. Armee-Corps
bei Gamstedt am 14. September, zwischen Erfurt und Gotha (Station Neudietendorf).
(Eisenbahnzüge von allen Richtungen; Näheres wird derzeit von der Eisenbahn-Direction bekannt gemacht.)
Bedeckte Tribüne, Nummer Sitzplatz 1. & 10 Mark (mit Rücklehne),
Abgegrenzter Equipagenplatz & Wagen 20 Mark,
Platz für anderes Fahrwerk 10 Mark,
Stehplatz & 50 Pf.
Billets sowie Pläne der Parade durch
E. F. Thienemann, Hofbuchhandlung, Gotha, und Wilhelm Bahlsen, Erfurt, Neuverkstrasse 16.
Kinderbillets zu ermäßigten Preisen werden nicht ausgegeben.
Versendung nach ausserhalb unter Nachnahme. (H. 389.)

Königliches Bad Saachstädt.
Sonntag den 2. August er.
Nachmittag: **Großes Concert.** Anfang 3 Uhr.
Theater: **Unsere Schwiegeröhne.** Anfang 5 Uhr.
Abends: **Ball im Kurfaal.** Anfang 8 Uhr.
Jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag Nachmittag **Concert.**
Max Schwarz, Badrestaurant.

Sommertheater Finkenburg.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Sonntag den 2. August 1891.
Auf vielfachen Wunsch. — Zum 12. Male.
Zwei Schwiegermütter.
F. T.
Den vielfachen Wünschen nachkommend, bringe ich heute nochmals „Zwei Schwiegermütter“ zur Ausführung.
Hochachtungsvoll
die Direction.

Dienstag den 4. August.
Beneiz für Ludwig Colani.
Tivoli-Theater.
Montag den 3. August 1891.
Auf vielseitiges Verlangen:
Das eingemauerte Kind in der Fasaneriebrücke zu Mersburg.
Romantisches Drama aus der Geschichte Merseburgs mit einem Vorspiel:
Der verstoßene Sohn.
Wo geh'n wir heute hin?
Nach dem
Restaurant Gambrinus

Fahnenweihe.
Die Sägergesellschaft von Merseburg feiert heute Sonntag den 2. August er. ihr **Fahnenweihefest.** Der vorläufige Festzug zur Abholung der Fahne beginnt um 10 Uhr in der Finkenburg, geht über die Finkenstraße nach dem „Tivoli“, woselbst die Fahnenweihe stattfindet. Nach derselben wird sich der Festzug durch folgende Straßen bewegen: Halleische Straße, Gotthardtstraße, Unterplan, Markt, Burgstraße, Neumarkt, Dom, Altenerburger Schulplatz, Hälterstraße, Dammstraße, Finkenstr.
Wir richten an die verehrte Bürgerlichkeit Merseburgs, hauptsächlich an die Bewohner der Straßen, durch welche sich die Festzüge bewegen, die herzlichste Bitte, ihre Häuser recht zahlreich mit Flaggen und Tannenzweigen zu schmücken.
Der Vorstand.

Restaurant Hospitalgarten.
Heute Sonntag
Gänse-, Enten- und Hähnchen-Auskegeln auf beiden Bahnen.
ff. Biere ff. wie bekannt.
Mayer.

Schreibbureau.
3-4 Zeilenschüler (Erwachsene) können sich melden. Näheres **Stollberg'sche Buchhandlung.**
Älteste und jüngere Erwärter, Aufseher, Hofmeister, Aufseher, Diener, Gärtner, Schäfer, Kupfplattler, Knechte, Landwirthschaftsbeamten erhalten sofort und später Stellung durch das **Landwirthschaftliche Bureau** von Friedrichstraße Halle a. S., Sonntag 11. Auch Sonntag bis 12 Uhr geöffnet.

Eine **Aufwartung** für einige Vormittagsstunden zu sofort gesucht
Bismarckstraße 2 II.
Ein junges Mädchen für den Nachmittag als **Aufwartung** gesucht.
2 Schenker, Steinstraße 5 II.
2 junge Leute finden Kost und Logis **Seitenental 4.**
Geschickte Frauen und Mädchen finden bei mir dauernde Beschäftigung.
C. Görling.

Ein Bund Schlüssel verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Gasse d. 31.
Dem Fräulein Helene Schipler zu ihrem ersten Waisen-Jubiläum ein dreimal Donnerndes Good, das der ganze goldene Kreis Waisen und Fräulein Helene in der Burgstraße vor Berggärten anwendet.

Die junge Dame aus Merseburg, die a. Sonntag d. 26. Juli das Schützenfest d. d. Klage befehlt und dort sowie am Bahnhof mit einem jungen Herrn einige Worte wechselte, wird höflich um Einblendung ihrer werthe postlagernd R. 92 Bad Köfen ersucht.
Die heutige Nr. enthält die wöchentliche „**Landwirthschaftliche und Handelsbeilage**“.
Hierzu eine Beilage.

Vollwirthschaftliches.

(Die Weinollfrage dürfte nach römischer Meinung der „Riff. Ztg.“ zwischen Italien und Deutschland in der Weise gelöst werden, daß Deutschland nur für Beschnittweine, Most und fische Trauben den Zoll auf ein Drittel ermäßigt, denjenigen für bessere Sorten und in Flaschen oder unverändert beläßt. Damit soll vermieden werden, daß Frankreich die gleichen Vergünstigungen auf Grund des Frankfurter Vertrages erhalte. Gleichzeitig sollen beiderseits bedeutende Frachtermäßigungen ausbedungen werden. Auf dieser Basis sei das Zustandekommen des Vertrages gesichert.)

(Wegen Verbesserung des Verkehrs wesen in den Disceprovinzen schreiben den „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge zur Zeit Verhandlungen zwischen den Ministern des Handels, der Finanzen und des Verkehrs.)

(Zur Anwendung der Hochwasserschäden hat Graf Fred Frankenberg als Mitglied des Provinzial-Ausschusses von Schlessen an den Vor- sitzenden des Provinzial-Ausschusses in den Provinzen folgenden Antrag gestellt: Der Provinzial-Ausschuss wolle beschließen: 1. den Herrn Landeshauptmann zu beauftragen, eine Untersuchung darüber vorzunehmen, ob die an den Flüssen Schlessens unter Beihilfe der Provinz ausgeführten Regulierungs- arbeiten bei den letzten Hochwassern und auch bei niedrigem Wasserstande den beabsichtigten und von den Schültern in Aussicht gestellten Nutzen erzielt haben oder nicht; 2. den Herrn Oberpräsidenten zu ersuchen, die königl. Behörden anzugehen, an dieser Untersuchung Theil zu nehmen; 3. dem nächsten Provinzial-Landtage über das Ergebnis dieser Untersuchungen Bericht zu erstatten.)

Vertrag und Umgegend.

† Der Dombau zu Raumburg, welcher zur Zeit die Wiederherstellung der alten Kapellen der Ostseite umfaßt, schreitet rüthig vorwärts. Demnach wird das den Dom und die genannten Kapellen verbindende, später eingestrichle, moderne Zwickelgebäude fallen, um den alten Klosterhof mit dem sehr gut erhaltenen Kreuzgange so frei zu legen, daß man von der Straße aus einen gewiß interessanten Blick gewinnt.

† Am vergangenen Dienstag wurde die Ghesrau des Landwirths B. aus Poffenhain auf der Straße zwischen Weissenfels und Bittitz bei den Pappeln von zwei Strolchen angefallen. Während der eine der grüßlichsten Fraas den Mund verstopfte, so daß Hülfsrufen unmöglich machte, bemächtigte sich der andere des Inhalts des Korbes und der Geldbörse. Hierauf suchten beide eiligst das Weite.

† Eine schredliche Messeroffaire hat sich am Sonntag im Ritternack im Dorfe Meine u. h. zugetragen. Der ledige Emil Lange kam aus einem Hofstube vom Verganden und wurde von drei Personen an der Straße überfallen und mit Messern bearbeitet. Der Schwerverletzte wurde noch in selbiger Nacht vom Art verbunden, wobei 11 Stichwunden, 4 gefährliche und 7 leichtere, constatirt wurden. Die Thäter sollen erkannt sein.

† Eine seltene Erscheinung bieten augenblicklich die Eichenwälder im Harz dar. Die Eichen haben nämlich, nachdem die ganze erste Belaubung von der diesjährigen Unjabl von Märlisfen völlig abgestreift war, einen vollständig neuen Laub- bezug getrieben. Dieses frische Laub hebt sich in seinen lichtgrünen Farben höchst wirkungsvoll von dem schon tieferen Grün anderer Baumarten ab, namentlich tritt das da vor Augen, wo an einzelnen Eichen noch ein Theil des älteren Laubes erhalten ist und nun mit dem Neuwuchs seltam contrastirt.

† Nach einer Bekanntmachung im „Dresd. Journ.“ ernannt sich der König von Sachsen in Wieder- aufnahme seiner langjährigen Stellung als Chef des vormaligen 1. Reiter-Regiments, jetzigen 1. Husaren- Regiments Nr. 18, zum Chef dieses Regiments und bestimmt, daß dasselbe fortan 1. Königs Husaren- Regiment Nr. 18 benannt werden soll. Gleichzeitig ernannt der König anlässlich des heutigen Jubiläumstages des 2. Husaren-Regiments Nr. 19 die Königin zum Chef desselben und bestimmt, daß das Regiment fortan den Namen führen solle 2. Königs- Husaren-Regiment Nr. 19.

† In Hohanngeorgenhadt erschrickte am 28. Juli eine Windstöße die Einwohnerschaft. Die Erscheinung bewegte sich über den mittleren Theil der Hohengeorgener, Körener, Marz- und Schallerger- und Bahnhofsstraßen, entwurzelte Bäume, zerbrach Fenster, warf Dachbedeckungen und Esenköpfe herab; doch kamen glücklicherweise Menschen dabei nicht zu Schaden.

† Das „Merseburger Intelligenzblatt“ schreibt unter dem 26. Juli vom Brocken: „Nater den vielen Güssen weisse heute Sonntag auch der Ober-“

präsident der Provinz Hannover, Graf Wilhelm von Bismarck auf unsern lustigen Regal. Der hohe Herr nahm sichtlich befehligen seinen Abstieg nach Harzburg.“ — Der Berichterstatter des „Merseburger Intelligenzblattes“ scheint so sehr in den Anblick des sichtlich befehligen hohen Herrn versunken gewesen zu sein, daß er in seiner Notiz den Regierungs- präsidenten von Bismarck zum Oberpräsi- denten avancieren ließ. Herr v. Bennigsen dürfte mit diesem Avancement schwerlich einverstanden sein.

† Eine der bei dem Eisenbahnunfall bei Herzberg i. S. zu Schaden gekommenen Personen, der ältere, 20jährige Sohn des Besitzers Hilde- brandt aus Gledoldehausen, ist an den schweren Verletzungen gestorben; für den anderen, 12-jährigen Sohn ist Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vor- handen. Die dritte von dem durch die Locomotive geschlehten Wagen niedergedröckene und schwer ver- letzte Person ist der Bahndiener Brunert, welcher bei dem Veruche, die Wegschranke zu schließen, von umherfliegenden Theilen des Wagens getroffen war.

† Aus Heidenau bei Birna ist am 30. Juli nach Unterschlagung einer Summe von 5000 Mk. ein Buchhalter flüchtig geworden. Der Durch- brenner ist etwa 30 Jahre alt und trägt eine Brille.

Vocalschauspiel.

Merseburg, den 2. August 1891

** Unsere städtischen Schulanstalten nehmen nach Ablauf der Ferien morgen früh den Unterricht wieder auf. Das hiesige Domgymnasium hat seine Thoren bereits am Donnerstag wieder geöffnet.

** Auf gestrigem Wochenmarkt ging der Surken- preis infolge reichlicher Zufuhr noch weiter zurück. Für schlanke Waare wurde durchschnittlich 1 Mark 60 Pf. pro Scheffel bezahlt.

** (Tivoli-Theater.) Am Montag gelangt auf vielfältiges Verlangen nochmals das Stück: „Das eingewauerte Kind in der Fasanerie- brücke zu Merseburg“ zur Aufführung.

** (Sommertheater Funkenburg.) Heute findet die zwölfte und letzte Aufführung des reizenden Lustspiels „Zwei Schwiegermütter“ statt. Es ist dies wohl ein noch nie dagewesener Fall, daß ein Theaterstück in so kurzer Zeit bei uns so viele Wieder- holungen erlebte und ein voller Beweis dafür, daß das uns Obotene vorzüglich ist und in allen Schichten der Bevölkerung lebhaften Anklang gefunden hat. Gleichzeitig theilt uns die Direction mit, daß die derselben freundlichst übermittelten Schwieger- mütter-Scherze in der heutigen Aufführung Verwendung finden, derselben also ein neuer Reiz verliehen wird. Hoffentlich heißt heute die allgemeine Parole: Auf zur „Fantenburg“, zu den „Zwei Schwiegermüttern!“ — Erwähnen wollen wir noch, daß am nächsten Dienstag das Benefiz des beliebten Bombardiers Herrn Ludwig Colani stattfindet.

** Das eingewauerte Kind in der Fasaneriebrücke zu Merseburg. So heißt das neueste local-historische Drama, das am Freitag zum ersten Male im Tivoli-Theater zur Auf- führung gelangte. Sicherlich ist dieser Titel ein viel- versprechender, und doch hätte er nur eine mäßige Anziehungskraft auszuüben vermocht, denn der Saal zeigte sich kaum zur Hälfte besetzt. Gleichwohl konnte der unbekante, jedenfalls aber anwesende Ver- fasser mit seinem Ersolge zufrieden sein, da das Publikum liebenswürdig genug war, keinen Mißbrauch ohne Applaus vorübergehen zu lassen. Unwesentlich besteht auch ein Stück von local-historischem Charakter immer einen besonderen Reiz, selbst wenn es wie hier eine Sage behandelt, welche jeglicher Begründung entbehrt. Der Chronist Magister Christian Voccius, der über die zu seiner Zeit stattgefundene Erbauung der hohen Brücke berichtet, mißet nichts von der Einmauerung eines Kindes, was er doch gewiß ge- dacht hätte, wenn dergleichen wirklich geschehen wäre. Ebenso sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß der genannte Bau vom Rasfuren August aus nicht, wie der Verfasser will, vom Raibe zu Merseburg ausging, daß also der letztere auch seine Veranlassung zum Anlauf des einmauernden Kindes hatte. Solche Dinge sind inebf für die Beurtheilung eines Dramas völlig bedeutungslos, da es dem Dichter frei- stehen muß, eine Sage als Thatfache anzunehmen und die Geschichte nach seinem Bedarfsfah umzugestalten. Die eigentlichen Mängel des Stückes scheinen und vielmehr ganz andere zu sein, welche aus die historische Wahrheit keinerlei Bezug haben. Wir vermiffen das klare Hervor- treten eines von Anfang bis zum Ende zu verfolgenden Grundgedankens, wodurch einem dramatischen Werke erst der tiefere Werth verliehen wird; die einzelnen Theile der Handlung liegen zeitlich viel zu weit aus- einander, also daß man sich ohne Mühe in den Gang derselben finden könnte; keine einzige Figur tritt un- fähigsteig abgerundet oder auch nur festig entgegen,

wie uns überhaupt die Bearbeitung den Eindruck des Schopenhafsten macht; es muß jedes natürliche Rechts- gefühl verlegen, das der Rath der Stadt, der doch durch die Einmauerung des Kindes die gleiche Schuld auf sich ladet wie die herlose, rachebüchende Mutter durch den Verkauf desselben, die letztere mit schwerer, ent- ehrender Strafe belegen kann. Neben diesen Mängeln hat aber auch das Stück seine Vorzüge aufzuweisen, welche die gute Aufnahme am Freitag zu rechtfertigen oder doch zu erklären vermögen. Es läßt uns einen Blick thun in eine noch barbarisch gerichtete Ver- gangenheit und rückt sie uns um vieles näher, indem es die Begebenheiten auf heimischen Boden verlegt; einzelne Szenen, wie der Kauf des Kindes und die Ausstellung am Schandpfahl, sind von packender Lebendigkeit und fast drastischer Wirkung; die Gestaltung ist meist eine recht glückliche, namentlich muß die Motivierung des Verkaufs des Kindes durch die eigene Mutter als psychologisch sehr wohl denkbar bezeichnet werden. Ueber die Ausführung selbst, welche glatt von fatten ging, haben wir besondere Bemerkungen nicht zu machen.

Aus den Kreifen Merseburg und Querfurt.

§ Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde am Freitag u. a. folgende Sache verhandelt: Der Fleischermeister Albert Klein aus Lauch- städt war vom dortigen Schöffengericht wegen öffent- licher Beleidigung zu 100 Mk. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurtheilt und dem Beleidigten Publikationsbefehlsgang zuerkant. Hiergegen hatte Angeklagter Berufung eingelegt, die er mit einem angeblichen Mißverständnisse seiner bezüglichen Äußerung zu begründen versuchte. Die Sache rührte aus einer Privatklage her, welche der im Juni d. J. verstorbene Bürgermeister A. D. Reilhauer zu Lauch- städt gegen Klein ausgerengt hatte, weil dieser am 8. Jan. d. J. im Gasthaus zur Sonne in Lauchstätt gedrückweise zum Kantor Kaufmann gedüßert: „Wenn der (nämlich Herr Reilhauer) das verant- worten sollte, was er über mich geschrieben, dann käme er auf's Zuchthaus.“ Hierin lag der Vorwurf, daß Herr Reilhauer als Beamter, als früherer Bürgermeister pflichtwidrig gehandelt habe. Eine Äußerung bezog sich darauf, daß vor einigen Jahren Klein wegen fehlerhafter Brandstiftung belangt worden und vom Bürgermeister Reil- hauser zuerst darüber vernommen worden war. Die Zeugen beklagten übereinstimmend den Wort- laut fraglicher Äußerung wie angegeben, worauf von der Beleidigung eingewendet wurde, daß nach des Privatklägers Tode die Uebernahme dieser Sache durch die kgl. Staatsanwaltschaft unzulässig sei, da vielmehr das Verfahren hätte eingeleitet werden müssen, weil dasselbe durch Ableben des Privatklägers sein Ende erreicht habe. Dagegen wante die Staats- anwaltschaft ein, daß bis zum Eintritt der Rechts- kraft eines Erkenntnisses in einer Privatklage der Staatsanwalt der Sache immer beitreten und dieselbe weiter führen könne, zumal die Angehörigen des verstorbenen Privatklägers zur Vertretung des Ver- fahrens berechtigt seien. Diese haben die Vertretung beantragt, und es wäre wirksam, wenn der Be- klagte durch den Tod des Privatklägers mit Ein- stellung des Verfahrens straflos ausgehen sollt. Die Uebernahme der Vertretung sei in legaler Weise erfolgt. Diesen Ausführungen und dieser Ansicht trat der Gerichtshof bei und erkannte auf Verwerfung der Berufung mit der Andeutung, daß eigentlich nicht nur § 185 Str. O. B. (einfache Beleidigung), sondern vielmehr § 186 hätte angewendet werden müssen, da hier Behauptung einer nicht erweislich wahren That- sache in Beziehung auf den Privatkläger vorliege, geeignet, denselben verächtlich zu machen oder ihn in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen.

§ In den Kreisen zu Horburg und Klein- Liebenau hat am Sonntag den 26. Juli durch Herrn Sup. Lünke die feierliche Einführung des für die Parochie Horburg ernannten Pfarrers Herrn Franz, unter Mitwirkung der Herren Pastoren Brandt, Dörthaus und Dr. Schmidt Zwilman, und in Eigen- wart des Herrn Grafen v. Hohenstall, des Patrons von Klein-Liebenau, vor zahlreich versammelter Ge- meinde in sein Amt stattgefunden.

§ In Döbhausen wurde am vorigen Sonntag Abend der Aufseher Stange, welcher einigen kümmernden polnischen Arbeitern Ruhe gebot, von denselben in den Kopf und den Rücken gestoßen und von denselben arg zugerichtet. Die Wunden, vier an der Zahl, sind bereits verheilt und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis abgeliefert.

§ Freyburg, 30. Juli. Gestern Morgen wurde der 16 Jahre alte Dachdeckerlehrling W., der nach Arbeit gehen wollte, auf der Merseburger Straße von zwei Eroschen angefallen und ihm seine Bauschaft, sowie Müß- und Schabe ab- genommen. Zum Tode erschrocken lehrte derselbe

Correspondent.

Erstausg.:
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Erscheinung: Dinstags Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Unverändertes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
30 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 151.

Sonntag den 2. August.

1891.

Für die Monate August und September werden

**Abonnements auf den
Merseburger Correspondent**
zum Preise von 84 resp. 80 Pfg. von allen Postan-
halten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen
genommen.

Zusätze finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweckentsprechende Verbreitung.

Die Berechtigten zum einjährig-freiwilligen Dienst.

Nach den Mittheilungen, welche der „Reichsanz.“ vor einigen Tagen, wenn auch noch nicht in amtlicher Form veröffentlichte, soll in Zukunft der Befähigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst nicht mehr, wie bisher, durch die Verweisung nach Ober-Secunda erworben werden. Es soll vielmehr an allen Anstalten nach Abschluß eines sechsjährigen Lehrkursus eine Prüfung unter Vorzug eines Commissions der Staatsbehörde abgehalten und die Ertheilung des Befähigungsscheins von dem Bescheide derselben abhängig gemacht werden. Das einzige, was der „Reichsanz.“ zur Begründung dieser Veränderung des bisherigen Zustandes beibringt, geht dahin, daß damit eine Ungleichheit beseitigt werde, welche die Verbreitung der höheren Bürgerschulen bisher gehemmt habe, da deren Abiturienten bisher allein, um den Befähigungsschein zu erlangen, eine volle Prüfung hätten bestehen müssen. Wenn man dies eine Ungleichheit nennen will, so ist sie allerdings vorhanden: die Schüler der höheren Bürgerschulen können die Berechtigung zum einjährigen Dienst nur dadurch erlangen, daß sie das Abiturienten-Examen ablegen. Es ist aber nicht zutreffend, daß dadurch die Verbreitung der höheren Bürgerschulen bisher gehemmt worden sei. Diese Schularbeit ist in ihrer jetzigen Verfassung überhaupt noch sehr jungen Datums und die ersten Bürgerschulen wurden nicht gerade mit großem Wohlwollen seitens der Schulverwaltung aufgenommen. Wenn diese heute eine andere Stellung zu den Bürgerschulen einnimmt, so kann damit nicht Thatsache aus der Welt geschafft werden, daß die Bestimmung, nach welcher nur das Abiturienten-Examen dieser Schulen zum einjährigen Dienst rechtigen sollte, von der preussischen Unterrichtsverwaltung in Uebereinstimmung mit dem Kriegswissenschaften, welches die Schulen auch nicht gerade sehr vertrauensvoll begrüßt vor noch nicht vielen Jahren erlassen worden. Der Staat hat höhere Bürgerschulen bisher noch nicht ins Leben gerufen; und wenn die Städte nicht größerer Mäße, als bisher geschehen dazu übergegangen sind, so ist der Grund dafür ohne große Mühe darzulegen, daß sie durch die immer mehr gestiegenen Kosten für ihre übrigen Unterrichtsanstalten meist fast ihre Kräfte in Anspruch genommen sind und volle durch die Unsicherheit und Unfähigkeit unserer Schulpolitik in den letzten beiden Decennien zur Begründung neuer Schulgattungen um so weniger begünstigt werden konnten, als manche von ihnen erst so in Erfahrung mit den nach dem Recepte des Herrn Wehrenpennig geschaffenen Ober-Realschulen, freilich jetzt auf einmal auch wieder zu Ehren gekommen, gemacht hatten. Bis jetzt ist die Antikommung des „Reichsanzeigers“ von der Neuregelung des Befähigungswesens der höheren Schulen in der Presse nur wenig besprochen worden, in einigen Zeitungen sind die Bestimmungen über die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst jedoch in einer gewissen Verwunderung aufgenommen worden, weil man der Ansicht ist, daß namentlich das Zeugnis nicht mehr erlassen werden könne, und, wie sich beispielsweise die „Köln. Volkszeitung“ sehr geschmackvoll ausdrückt, eine „kleine Verminderung des einjährig-freiwilligen“ erfolgen werde. Wer da glaubt, daß in Folge der neuen Bestimmung die Schulen von denjenigen, welche nur den einjährigen-Schein erwerben wollen, befreit werden würden, wird sich ganz gewaltig irren. Im Gegentheil werden diese Schüler namentlich der Secunda noch weit

mehr zur Last fallen als bisher, weil alle diejenigen, welche beim ersten Versuche, die neue Prüfung zu bestehen, nicht reussiren, den Kampf nicht ohne Weiteres aufgeben, sondern die Untersekunda noch ein Jahr zieren werden. Sie werden also nach wie vor das Zeugnis zu „erlangen“ suchen, nur mit dem Unterschiede, daß sie in Zukunft darauf rechnen werden, daß sie wenigstens beim zweiten Male durch die Prüfung durchgelassen werden, wie sie bisher darauf rechneten, daß man ihnen schließlich die Reife für die Obersekunda zusprach, wenn auch nur, um sie los zu werden. Es ist bemerkenswert, wie sich die Anschauungen unserer Regierung ändern. Das „Erstigen“ des Befähigungsscheins ist eine Erleichterung, welche erst in neuerer Zeit hervorgerufen ist als eine Folge der Praxis der maßgebenden Behörden, das Befehlen der Prüfungen vor der Departements-Prüfungs-Commission immer mehr zu ersparen dadurch, daß die Anforderungen gesteigert wurden. Damit drängte man die jungen Leute geradezu in die höheren Schulen. Jetzt, da man glücklich erreicht hat, daß vor der Prüfungs-Commission nur noch wenige Prüflinge erscheinen, soll an den Schulen eine Prüfung eingeführt werden, die mindestens den Erfolg haben wird, die bisherigen Lehrpläne der Schulen zu gestärken, ohne das man erwarten darf, etwas Besseres eingeführt zu sehen. Wenn man die höheren Schulen entlassen will, so vermindere man die Ansprüche an die künftigen einjährig-freiwilligen, so verzichte man doch auf das Abiturienten-Examen an den höheren Bürgerschulen. Statt dessen wähle man das Mittel, welches die Entlastung nicht herbeiführen, dafür aber Lehrplan und Lehrgang ungünstig beeinflussen wird. Unsere Kinder werden freilich das stolze Bewußtsein haben, noch eine Prüfung mehr als ihre auch schon mit Prüfungen genug belasteten gemessenen Väter bestanden zu haben.

französischen Geschwader einen Besuch. Auf dem Banket am Mittwoch erschienen, wie nachträglich noch gemeldet wird, plötzlich 3 Russen als Abordnung des draußen ausbrechenden Volkes und überbrachten dem Admiral Gervais einen russischen Burglufen. Gervais dankte und trat dann auf die Treppe hinaus, worauf Hurrahs ohne Ende ertönten. Die bis 2 Uhr bei dem Banket ausdauernden Franzosen wurden hochgehoben und im Banketsaal herumgetragen. Bei dem am Donnerstag von den Offizieren der Artillerie zu Ehren der französischen Gäste veranstalteten Diner brachte der Admiral Gervais einen Toast auf den Kaiser, die Kaiserin und die Großfürsten Wladimir und Michael Nikolajewitsch aus. Hierauf fuhr der Admiral fort: „Ich trinke auf das Wohl der russischen Armee und wünsche ihr von ganzem Herzen, daß sie sich mit neuen Lorbeeren bedeckt, wenn Gott sie zur Vertreibung ihres Vaterlandes rufen sollte.“ In Erwiderung des von dem Admiral Druyligne auf die französische Armee ausgebrachten Toastes sagte Gervais: „Im Namen des französischen Heeres und der französischen Marine sage ich meinen besten Dank.“ Das letzte Wort sprach der General unter allgemeinem Jubel in russischer Sprache. General Staden umarmte den Admiral Gervais. — Interessant ist es, daß die Russen für ihre den Franzosen entgegengetragene Begeisterung schon jetzt die Gegenrechnung aufmachen. In einer Petersburger Zuschrift an die offiziöse Wiener „Politik. Correspondenz“ wird nämlich Frankreich nahe gelegt, eintretenden Falls China in den Arm zu fallen, wenn die Chinesen in einem Augenblicke, wo Russlands Beherrschung anderweitig gebunden wäre, gegen Russland einen Feldzug unternehmen sollten.

Eine Friedensrede hielt am Donnerstag bei der Preisvertheilung in den Pariser Lycées der französische Unterrichtsminister Bourgeois, in welcher er die Beschuldigung zurückwies, daß Frankreich den Frieden bedrohe. Frankreich wünsche mit allen Nationen in Frieden zu leben. Der Militärstaat, wie er heute bestehe, sei allen Ideen und Wünschen Frankreichs zuwider, Frankreich wünsche nichts mehr als seine ganze Kraft in den Dienst des Rechts zu stellen. Diesen „Bourgeois“ dürften sich sogar die Sozialdemokraten gefallen lassen.

Zur Lage in Island wird aus London vom 30. Juni gemeldet: Nach einer Meldung aus Galtway wurden Dillon und O'Brien nach Verhörung der ihnen zuerkannten Gesängnißstrafen heute Vormittag in Freiheit gesetzt. In Beantwortung einer ihnen dabei überreichten Gläubigersadresse sprachen sich beide gegen Barmen und dessen politische Haltung aus.

Ueber die Unruhen in China sind in der soeben eingetroffenen Nummer des „Dachstatistischen Lloyd“ vom 19. Juni ausführliche Mittheilungen enthalten. Das Blatt führt den Grund der Unzufriedenheit der chinesischen Bevölkerung einmal zurück auf die Aufhebung der Pensionen von monatlich mehr als 250 000 Mk., welche Jahre lang denjenigen Chinesen gezahlt worden sind, welche in dem Taiping-Aufstand im Dienste der chinesischen Regierung gestanden haben. Ferner ist die Bevölkerung unzufrieden mit der Einführung von Dampfschiffen, welche Tausende von Schiffen ihres Erwerbs beraubten. Auch die Einführung von Industriearbeiten aus dem Westen hat die Beschäftigung vieler Handwerker sehr beeinträchtigt. Trotz des Gutes, welches der Kaiser von China am 13. Juni gegen die Aufständischen erlassen hat, und trotz des Befehls an die Provinzialbeamten, die Aufstände des Pöbels ohne Verzug zu unterdrücken, ist das Gefühl der Sicherheit doch nicht in die in den Bezugsgebieten und im Innern des Landes lebenden Ausländer zurückgekehrt. Die in Schanghai anfangen Fremden haben Anstalten getroffen, um einem etwaigen Angriff seitens des Hauses erfolgreich die Seiten bieten zu können. Die deutschen, englischen, französischen und portugiesischen Anführer haben Versammlungen abgehalten, welche die Gründung von weiteren Freiwilligenkörpern zur



Leuchtenberg mit ihren Gemahlinnen dem französischen Geschwader einen Besuch ab. Den Damen wurden Bänder in den Nationalfarben überreicht. Am Donnerstag besuchte der französische Admiral Gervais die Befähigungswesens von Kronstadt und wohnte dem Schießen der Artillerie eines der Forts bei. Später machten die Offiziere des russischen Generalstabs dem